

IV.

10 Dezember 1912

angegangenen Betrachtungen über das Leben  
d einer neuen Geburt haben wir gesehen, dass  
menschlichen Wesenheit, welcher bei durch-  
pforte verlässt den physischen und  
herischen Leib, dass also dieser wir können  
er Teil der menschlichen Wesenheit durch-  
seine Kräfte sieht aus der Sternenwelt, und  
aufmerksam gemacht, wie aus den einzelnen  
e menschliche Wesenheiten ihre Kräfte zieht  
d einer neuen Geburt. Wir haben aufmerksam  
er Mensch mehr oder weniger befähigt wird  
seine Kräfte aus der Sternenwelt zu ziehen  
m Erdenleben gewisse moralische oder reli-

In den vorangegangenen Betrachtungen über das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt haben wir gesehen, dass derjenige Teil der menschlichen Wesenheit, welcher bei Durchgang durch die Todespforte verlässt den physischen und zum grossen Teil den ätherischen Leib, dass also dieser wir können sagen unvergänglicher Teil der menschlichen Wesenheit durchmacht ein Leben, das seine Kräfte zieht aus der Sternenwelt, und wir haben ja darauf aufmerksam gemacht, wie aus den einzelnen Sternengebieten diese menschliche Wesenheiten ihre Kräfte ziehen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Wir haben aufmerksam darauf gemacht, wie der Mensch mehr oder weniger befähigt wird in der richtigen Art seine Kräfte aus der Sternenwelt zu ziehen, je nachdem er hier im Erdenleben gewisse moralische oder religiöse Stimmungen entwickelt. So dass wir aufmerksam machen könnten wie der Mensch aus dem Gebiet, das z.B. seine Kräfte ausstrahlen hat von dem Merkur, nach dem Tode seine Kräfte zieht durch eine gut ausgebildete moralische Stimmung in dem Leben vor dem Tode, und wie er aus dem Venusgebiete seine Kräfte zieht durch ein entsprechendes religiöses Erleben vor dem Tode. Wenn wir diese verschiedenen Gebiete zusammenfassen, dann können wir sagen, dass gerade so wie der Mensch, so lange er sich seiner Sinne bedient, d. h. lange er sich lenken und leiten lässt von dem Verstande, der das an das Gehirn gebundene Instrument ist zusammenhängt mit den Kräften dieser unserer Erde, so hängt er zwischen dem Tode und einer neuen Geburt mit den Kräften, die von der Sternenwelt ausstrahlen zusammen. Ein gewisser Unterschied ist für die gegenwärtigen Verhältnisse allerdings in der Verhältnisse, welches er hat zu seinen Erdenkräften, und in dem, welches er hat zu den Sternenkräften zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Die Kräfte, welche der Mensch bewusst erlebt während des Erdenlebens, die tragen wenig bei zu all dem, was der Mensch für seine eigene Wesenheit zum Aufbau braucht. Wir sehen ja, dass während des Schlafes des Menschen ein Bewusstsein nicht eintritt. Warum entwickelt der Mensch während des Schlafes kein Bewusstsein? Einfach aus dem Grunde, weil er nicht Zeuge sein soll desjenigen, was mit ihm während des Schlafes geschieht. Während des Schlafes werden die im Wachen Leben verbrauchten Kräfte wiederhergestellt, und diese Kräfte-Herstellung soll der Mensch nicht mit ansehen; dieser ganze Vorgang, der entgegengesetzt ist dem Wachvorgang, der wird sozusagen dem Menschen verbüllt. Die Bibel hat einen bedeutsamen, tiefen Ausdruck für diese Tatsache. Es ist ein Ausdruck, der, wie alle aus okkulten Grundlagen herrührenden, wenig verstanden wird. Der göttliche Geist verhindert, nachdem der Mensch sich angeeignet hat die Kräfte des Guten und Bösen, dass er auch noch sich aneignet soll die Kräfte des Lebens, d. h. die Wiederbelebung seines Wesens während des Schlafes und überhaupt während des Erdenlebens. Wenn der Mensch aufwacht, ist der ganze Lebensprozess eigentlich ein Zerstörungsprozess; dann wird in Menschen nichts hergestellt. In der allerersten Kindheitszeit ist dann auch das Bewusstsein ganz dumpf, da dann noch eine Herstellung stattfindet und der Mensch erinnert sich auch später nicht an diese Zeit. Erkenntnis-, Wahrnehmungs-, Empfindungsprozesse erfüllen das Bewusstsein des Menschen, nicht aber eigentliche, belebungsprozesse. Und das wird nun anders in dem Leben zwischen dem Tode

und einer neuer geburt. Dieses ganze haben zwischen Tod und geburt ist ja das bestimmt in das menschliche Wesen die Kräfte hereinzubekommen, welche beim Aufbau des nächsten Lebens dienen können, und diese herauszusaugen aus der ganzen Sternenswelt. Da ist es so nicht so, dass man das sozusagen als mensch gemacht kennt, so wie es auf Erden ist. (Das Wissen der Anatomie, Biologie etc. ist kein eigentliches Wissen der menschlichen Wesenheit). In der Leben nach dem Tode schaut der Mensch gerade an, wie die Kräfte aus der Sternenswelt ihn aufbauen. Hier steht der Mensch sozusagen in einem Punkt des Erdensseins, dann richtet er seine Sinne hinaus und dann geht das Hören oder Sehen in die Weiten hinaus; von dem Mittelpunkt sieht der Mensch hinaus in die Weiten. Zwischen dem Tod und einer neuen geburt fühlt sich dagegen der Mensch mit seinem ganzen Wesel ausgebreitet im Raume, und was er anschaut, das ist gerade sein wittelpunkt. Es kommt ein Zeit, wo er einen Kreis beschreibt, der den ganzen Tierkreis durchläuft; da schaut er von den verschiedenen Teilen dieses Kreises auf seine eigene Wesenheit hin und fühlt, also er von da aus die Kräfte eingliedert, die seine Wesenheit aufbauen für seinen nächsten Inkarnation. Es ist so, also wie hier auf Erde aus sich herausgehen könnten und um sich herum gehen und den befreundeten Gemütsaft von den verschiedensten Seiten her auf diese Wesenheit, die sie in der Mitte haben stehen lassen, lassen. Wenn wir den Unterschied fassen wollen zwischen einem Zustande, der eigentlich ziemlich nahe ist diesem Leben zwischen dem Tode und einer neuen geburt, nämlich dem Schlaf, - und diesem Leben zwischen Tod und geburt selber, so haben wir diesen Unterschied ziemlich genau charakterisiert. Wenn der Mensch schläft, also seinen physischen und Aetherleib verlassen hat, und in seinen Astralleib und Ich lebt, so ist er auch draussen im ganzen Sternengebiet, und es ist in der Tat so, das unser Zustand im Schlafe objectiv viel ähnlicher ist dem Zustande zwischen der Tod und einer neuen geburt, als man gewöhnlich meint. Sie sind nur dadurch von einander verschieden, dass der Mensch während des Schlafes kein Bewusstsein hat von dem, was mit ihm geschieht. Nach dem Tode weiss er aber was mit ihm vorgeht. Würde ein Mensch während des Schlafes aufwachen mit seinem Bewusstsein, so würde er in ganz demselben Zustand sein, wie er ist in gewisse Zeiten zwischen Tod und geburt. Der Unterschied ist tatsächlich nur ein Bewusstseinszustand. Dieser Unterschied ist sehr bescheiden, weil der Mensch hier auf Erde auch während des schlafzustandes an seinen physischen Leib gebunden ist. Er kann erst frei werden vom physischen Leib, wenn dieser physischen Leib in den leblosen Zustand übergeht, naml. nach dem Tode. So lange der physischen Leib lebensfähig ist, solange bleibt eine Verbindung aufrecht erhalten zwischen dem eigentlichen geistigen Wesen, - der Astralleib und dem Ich, - und dem physischen und aetherischen Leib. Man stellt man sich gewöhnlich den Zustand des Schlafes so einfach vor. Das ist ja durchaus begreiflich, weil man ja bei den komplizierten Dingen in der höheren Welt immer nur von einer gewissen Seite her die Dinge charakterisieren kann. Eine vollständige Charakteristik der wahren Verhältnisse gewinnt man doch erst, wenn man allmählich vorrückt in dem geistigen Wissen und allseitige Kenntnis davon sich erwirbt. Mit Recht wird gesagt, dass im schlaf der physischen und aetherleib in Bette liegen bleiben während herausrückt in die Sternkräfte der Astralleib und das Ich. Nur ist diese Charakteristik nur von einer Seite aus gegeben. Man kann sich vorstellen, das man den schlaf eines Menschen ins Auge fasst, wenn er zu einer einigermassen normalen Zeit ausgeführt wird, - denn in Wahrheit ist ein Nachmittagschlaf etwas anderes als ein schlaf in der Nacht, für seine körperliche Natur ist das nicht so wichtig, aber für das ganze verhältnis des

Menschen zur Welt kommt das sehr in Betracht. Wir wollen daher ins Auge fassen einen gesunden Schlaf, der z.B. den Menschen umfasst ungefähr um die Mitternachtstunde. Nun wollen wir ihn einmal zunächst von Standpunkt des hellseherischen Bewusstseins ins Auge fassen. Wenn wir im täglichen Wachzustande sind, dann sind im menschlichen Wesen in einer gewissen geregelten Verbindung die vier Glieder der menschlichen Wesenheit physischen Leib, Aetherleib, Astralleib und Ich, und wir treffen dasjenige, was die richtige Verbindung zu den vier Gliedern ausmacht am besten wenn wir es etwa so zeichnen, was das hellseherische Bewusstsein als die Aura sieht. Wenn wir den gewöhnlichen Wachzustand ins Auge fassen, dann werden wir den aurischen Zustand des Menschen ungefähr folgendermassen zeichnen können. In der Mitte sei der physische Leib; innerhalb der punktierte Linie der Aetherleib; der dichter schraffierte Teil der Astralleib; die stählerartige Umhüllung wäre die Ich-Aura. - daneben werden wir zeichnen den Unterschied in der aurischen Zusammensetzung bei einem normalen Menschen, der in der Mitternachtstunde schlafen würde



Unten (beim Menschen im liegenden Zustand) erstreckt sich das Astralleib, aber doch vertikal nach oben. Die Ich-Aura ist strahlenförmig zu zeichnen. Oben in der Halsgegend ist die Ich-aura unterbrochen und beginnt erst wieder in der Kopfgegend, aber so, dass sie strahlenförmig ausgebreitet ist, nach oben ins Unbestimmte verlaufend; von Kopfe nach aufwärts, also nicht in der Richtung des (liegenden) Menschen. Unten ist die astrale Aura wesentlich dicker, oben wesentlich dünner als a. Tage. Das Wesentliche ist das, dass sich bei einem solchen Schlafzustand dasjenige, was man das Aurische Bild des Ich nennen kann, in der Tat in zwei Teile gliedert. Während wie ein Oval die Aura zusammenhängt während des Wachzustandes, besteht sie in Schlaf aus zwei Stücken, wovon der untere Teil wie durch seine Schwere nach unten

sieht und sich da ausbreitet. Dieser Teil ergibt sich wesentlich als ein sehr dunkler Teil der Aura, mit dunklen Farben, aber tingiert von dunkel rötlichen Nuancen. Das was sich nach oben abtrennt, das breitet sich ins Unbestimmte hinaus, bis in die Sterne hin. Auch die Astralaura wird in der Mitte etwas aus einander getrennt aber nicht so stark wie die Ich-aura; die, wenigstens für den Anblick in zwei Teile verteilt wird. So haben wir auch in diesem okkulten Anblick eine Art bildhaften Ausdruck dafür, dass der Mensch mit seinen Ich-Kräften hinausgeht in den Weltraum, um den Anschluss zu gewinnen an die Sternenvelt und die Kräfte der Sternenvelt sozusagen hereinzusehen. Nun ist er derjenige Teil der Ich-aura, der sich nach unten hin abehnürt und dunkel wird auch derjenige, welcher am meisten ausgesetzt ist dem Einflusse der ăhrischen Gewalten und der angrenzende Teil der astralen Aura ist am meisten ausgesetzt den luciferischen Einflüssen.

so das wir also sagen können: Die Charakteristik die man mit Recht gibt von einem gewissen Standpunkt aus - nämlich des Astralleib und das Ich den Menschen während des Schlafes verlassend - das ist für die oberen Partien absolut zutreffend; für die Teile, die mehr entsprechen den unteren Teilen des Körpers ist das nicht ganz richtig, sondern das ist sogar so, dass sie während des Schlafes mehr verbunden sind mit dem physischen Leib als während des Tages. Man sieht auch, dass beim Aufwachen der untere Teil mehr herausgeht aus dem menschlichen Wesen, sowie der obere Teil beim Einschlafen. Nun ist es ausserordentlich wichtig zu wissen, dass durch die Evolution unserer Erde, durch alle Kräfte, die gegossen haben in ihrer Entwicklung, eben die Einrichtung getroffen worden ist, das der Mensch dieses regere Arbeiten der unteren Aura während des Schlafes nicht mitmacht, denn von diesen unteren Teilen werden angeregt diese wiederbelebenden Kräfte, die der Mensch braucht, damit er das was abgenützt ist während des Wachzustandes, wieder ausbessern kann. Dass dieser Teil das kann, das hängt davon ab, dass die oberen Teile Anziehungskräfte entwickeln zu der Sternenwelt. Nun gibt uns das Verständnis für die gewöhnlichen Mitteilungen, die der Mensch empfängt aus auf Okkultismus gebauten Urkunden, die haben ja als eine, in gewissen Sinne durchaus gerechtfertigte, Charakteristik immer gehört, dass der Astralleib und das Ich im Schlafe aus dem physischen und Astralleib gehen, was für die oberen Partien und namentlich für die Ich-Aura absolut richtig ist. In morgenländischen Schriften finden sie aber gerade das Umgekehrte. Da finden sie, dass während des Schlafzustandes dasjenige, was sonst aus dem Menschen lebt, tiefer in den Menschen einzieht; namentlich in Vedantascripten werden sie finden, dass das was herausgeht in tiefere Partien des Leibes sich zurückzieht, - sodass s.B. deshalb der Mensch nicht mehr sehen kann. Warum werden diese Charakteristik so gegeben? Weil der Morgenländer eben auf einem anderen Standpunkt noch steht. Durch seine Art von Weltansicht sieht er mehr dasjenige was sich in innern des Menschen abspielt, er achtet weniger auf den Vorgang des Herausgehens der oberen Teile, er achtet mehr auf das Hineingehen der unteren Teile der Aura. Die Vorgänge sind sehr kompliziert, und immer mehr und mehr wird es den Menschen im Laufe ihrer Entwicklung, die ganzen Vorgänge kennen zu lernen, aber die einzelnen Partien haben sie nach und nach kennen gelernt; daher dass man überall Einzelheiten findet, die man alle zusammenfassen muss. Wir stehen jetzt an dem Punkte, wo wir ein gewisses Stück der Evolution recht gut werden überschauen können. Es ist wirklich ein bedeutender Unterschied in der ganzen Seelenverfassung der Menschen, wenn wir sie anschauen in der ägyptisch-chaldäischen Zeit, in der griechisch-lateinischen und in unserer Periode. Recht äusserlich können sie ja dasjenige, was die Seele da erlebt, schon verfolgen. - Vielleicht gibt es sogar in diesen erleuchteten Kreise einige wenige Menschen, die sich nachts am Sternenhimmel nicht ausfinden, früher wusste da ein jeder Mensch, aber solche Menschen werden immer seltener. Viele wissen sogar garnicht, ob es Neumond oder Vollmond ist. In der alten ägyptisch-chaldäischen Zeit wäre so etwas vollständig unmöglich gewesen. Dafür hat die Gegenwart die Vorzug, dass die Menschen logisch denken... können, wenn sie sich wenigstens die Mühe dazu geben wollen. Früher war alle Tätigkeit mehr instinktiv. Damals wurde s.B. ein Bauwerk oder eine Wasserleitung nicht von Ingenieuren in ihren bureaux mit Plänen, Rissen usw. zusammengesetzt; das haben die Ingenieure damals ebensowenig getan wie es heute die Biber tun. Die Leute arbeiteten dasjenige, was sie im Wachzustande taten, instinktiv. Dasjenige, was sie wussten an und ein gewaltiges Wissen ist ja erhalten, s.B. aus der ägyptisch-chaldäischen Periode - haben sie auf eine ganz andre Weise erlangt. Sie kannten den Sternenhimmel und

zusaten am Nachthimmel Bescheid, aber eine solche Astronomie wie die heutigen Menschen, hatten sie nicht. Sie hatten die aufeinanderfolgenden Bilder in den aufeinanderfolgenden Nachtzeiten, und auf sie wirkte nicht bloss diese Sinnes-Bilder, sondern das Ganze der Astralen Kräfte, die über der Sternenhimmel ausgebreitet waren. So war für sie z.B. der Weg des grossen Bären, des Siebengestirnes, ein Erlebnis, - das sie auch hatten wenn sie schliefen, den es war ein geistiges Erlebnis, - das sie auch hatten wenn sie schliefen. Sie nahmen mit den sinnlichen Anblick auch dasjenige auf, was geistig durch den Weltraum zieht. Dazu ist der heutige Mensch ganz und gar ungeeignet, er nimmt nur das sinnliche Bild des Sternenhimmels auf und sieht dann auf der Sternkarte die Abbildungen von Tieren usw., er weiss nicht, dass die Alten das, was sie gezeichnet haben, wirklich gesehen haben; das haben sie erlebt, das haben sie gesehen. Aber sie haben es nicht so gesehen, wie man im Sinnenleben sieht. Wenn sie z.B. den grossen Bären so erlebt hatten, dann hätten sie das sinnliche eingetraget gesehen in ein Geistiges, aber sie hätten nicht ein Tier hineinsehen über den Sternenhimmel, sondern das, was die Alten sahen, war innig verbunden mit der eignen Natur; sie fühlten wie das einwirkte auf den Astralleib und Veränderungen hervorrief in dem Astralleib. Denken Sie sich folgendes als Illustration. Hier ist eine Rose; greifen Sie diese an, ohne sie an zu schauen, dann erleben Sie Ihre eigene Berührung mit der Rose und bilden sich daraus eine Vorstellung. So ~~berührten~~ befühlten die alten Menschen die Berührung ihres eignen Astralleibes mit dem grossen Bären. Das rief aber Veränderungen in ihnen hervor, das geschieht auch heute noch, wird aber nicht mehr wahrgenommen.

Wenn in der ägyptisch-chaldäischen Zeit daher gesprochen wurde von den geistigen Wesenheiten da draussen im Raume und solche geistigen Wesenheiten auch aufgeschrieben werden, - und bloss wie Anhaltspunkte darin die physischen Sterne, so entspricht das der unmittelbar erlebten Wirklichkeit. Es war also eine Wahrnehmung vorhanden, die noch viel ähnlicher war den Erlebnissen in dem Leben zwischen Tod und Geburt als unser heutiges Leben und Wahrnehmen ist. Wenn man tatsächlich wahrnimmt, wie der Astralleib und das Ich miterleben die Vorgänge am Sternenhimmel, dann weiss man auch folgendes; so wie du das wahrnimmst, so bist du mit dem Sternenhimmel verbunden und es ist kein Grund da, dass man das nicht nach dem Tode auch miterleben würde. - Lächerlich würde es einem Menschen aus der ägyptisch-chaldäischen Zeit geschienen sein, wenn man ihm die Unsterblichkeit der Seele hätte beweisen wollen, - erstens kannte er noch keine Beweise, aber nennen wir an, in den Mysterienschulen wo man immer der Zeit voraus wirkte - hätte man ihm das beweisen wollen, so wäre ihm das unsinnig vorgekommen, dann die Menschen wussten unmittelbar von dem Leben der Seele in der Sternenvelt. Auch der Saturn war für diese Leute etwas, was sie geistig wahrnahmen; d.h. sie nahmen wahr, was von dem Menschen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt auf dem Saturn lebt. Recht kurios würde es erschienen sein für einen Menschen der damaligen Zeit, dass man ein solche Mars-Korrespondenz hätte anstreben wollen, wie man das heute vielfach will, denn er hatte eine Korrespondenz. Wenn man das so verfolgen kann, dann führt das auch zu der Kenntnis der vorirdischen Zustände; des Saturn-, Sonne- und Mondzustandes. Das hätte man damals also einfach an die Menschen herangebracht, dass man sie in einem Zustand brachte, in dem sie das unmittelbar wahrnehmen konnten.

Anders wurde das in der griechisch-lateinischen Zeit, da war diese feine Sensitivität schon verloren, und was vorhanden war, das war das erinnern daran. Die geistigen Wesen des Weltraumes, der Sternenvelt, konnten sie nicht mehr schauen, aber

sie konnten sich daran erinnern, gerade so wie sich der heutige Mensch erinnert an das, was er gestern erlebt hat, so erinnerten sich die griechischen Seelen, an das, was sie in früheren Inkarnationen über das Weltanall erfahren hatten. Plato deutete es noch als Erinnerung dafür kam die Begriffsbildung in dieser Zeit und lebte das andere als blosser Erinnerung. Am schönsten kann man das bei dem im 4. vorchristl. Jahrhundert lebenden Aristoteles sehen, der Begründer der Logik, der selber nichts mehr sehen kann von dem, was geistig in der Sternenswelt ist, aber der ganz nach alten Theorien spricht. So sprach er von den Sternen-Sphären, und von dem Verhältnis der einzelnen Gottheiten der Planetensphären zu dem einheitlichen Gotte. Aber auch diese Erinnerung ging allmählich der Menschheit verloren, und es ist interessant zu sehen, wie seltsam Stück für Stück das gegen die neuere Zeit zu, verloren ging. Die mehr spirituell veranlagte Naturen holten noch immer aus ihrer Erinnerung herauf das Bewusstsein, das mit dem physischen des Welttraumes geistige Wesenheiten verknüpft sind. So findet man noch vieles in dieser Beziehung grandios für deine Zeit dargestellt bei Keppler. Und je mehr wir die neuere Zeit entgegengehen, desto mehr schwindet die Möglichkeit aus die Erinnerung zu holen, die noch in der griechisch lateinischen Zeit vorhanden war, und immer mehr rückt die Zeit heran des Kopernikanismus wo man in dem Himmelraum nur die physischen Kugeln sieht, die durch den Raum wilen. So wie z.B. noch Keppler sich veranlasst fühlte die Geburtszeit des Jesus von Nazareth aus der Sternekonstellation zu berechnen, - das rührt noch von dem mit der Spiritualität Durchdrungenem des Keppler her. Weil in tieferen Schichten des Daseinslebens heruntergedrungen war das, was in früheren Zeiten in allen Seelen gelebt hat - (Alle, die Sie hier sitzen, haben Sie es erlebt) ist jetzt nicht mehr die Möglichkeit um geistig den Blick auf den Grossen Haren zu lenken und anzuschauen, was da geistig in Grossen Haren lebt, weil die Wahrnehmungskräfte zu tief drinnen sitzen im Menschen. Im Nachtszustande erlebt der Mensch das mit den herausgehenden Teil seiner Aura. - Daher dass das Herausholen der vergessenen Eindrücke der alten Zeiten für die Seelen der Gegenwart das Richtige ist. Und wie geschieht dieses Herausholen? Nun, gerade, durch die Theosophie. Nichts neues wird den Seelen gebracht, sondern Anregungen werden gegeben zum Herausholen tief unten in der Seele sitzender Wissenskräfte, Vorstellungskräfte. Alle Menschen, die die Entwicklung bis in die abendländische Zeit mitgemacht haben, haben tief unten in ihrer Seele alles, was durch die Theosophie wieder angereicht werden soll.

Nun wollen wir auf den Unterschied aufmerksam machen, auf die zwei Arten zu der Welt zu verhalten, die bestehen zwischen einem Menschen aus der griechisch-lateinischen Zeit, wo noch eine Erinnerung an altes Wissen vorhanden war, und einem Menschen aus der jetzigen Zeit, der das nur zwischen dem Tode und einer neuen Geburt erleben kann. Daher war der Unterschied zwischen dem Leben nach dem Tode und dem Leben auf Erde kein so grosser für den alten Menschen als er heute ist. Für den Griechen war er zwar schon ungeheuer gross. Heute kann der Mensch durch moralische und religiöse Seelenstimmung noch ein Bewusstsein entwickeln bis in die Venus-Sphäre, aber um in die Sonnensphäre zu kommen fehlt ihm das Bewusstsein, wenn er sich nicht aus dem Tagesbewusstsein die Kraft holt, die er hineinbringen muss in die Sonnensphäre für das was er da erleben soll. Daher ist die Theosophie für den Menschen eine Fackel, die ihm den Weg zwischen dem Tode und einer neuen Geburt beleuchten soll, und verachtet er hier die Theosophie, so fehlt ihm diese Fackel. Theosophie Treiben ist nicht etwas Theoretisches, sondern etwas Lebendiges. Nach dem Tode ist dasjenige, was hier Gedanke ist, lebende Kräfte, auch hier in Erdenleben sind die spirituellen Ideen schon belebende Kräfte, nur ist der Mensch dann kein Zeuge davon. Nach dem

Tode schaut er sie an, dann ist er unmittelbar zeuge davon, wie diese Kräfte, die der Mensch mit der Theosophie aufnimmt, tatsächlich organisierend wirken auf das, was der Mensch für eine neue Verkörperung braucht. Es würde, wenn diese spirituellen Lehren nicht aufgenommen würden, -gegenwärtig ist ja genug, wenn einige Wenige sie aufnehmen, aber es werden in Zukunft immer mehr und mehr sie aufnehmen, -es würde alle die Menschen, wenn sie wieder zurückkehren zu ihrer Erdenverkörperung, nicht die genügende Kräfte haben; es würde eine Depravation eintreten; die Menschen würden mit wolken Leibern auf die Erde kommen, sehr bald Runzeln bekommen, schon im kindlichen Alter usw. Denn die spirituellen Kräfte, die die Menschen früher gezogen haben aus dem Weltensraum, die müssen jetzt aus der Theosophie heraus genommen werden, so werden sie sich recht von dem Gedanken durchdringen können, wie unser Erdensein ungeheure Bedeutung hat, dann das meiste einzahl geschehen, dass die Menschenseele so verinnerlicht wird, dass das, was sie früher aus der Sternenswelt herausgezogen hat, jetzt aus der innern Seele heraufkommen muss. Der Gemascht regnete früher aus dem Himmel in die einzelne Seele herein, konzentrierte sich da, und muss jetzt wieder aus der einzelnen Seele herauskommen. Das folgende mal werden wir das Leben zwischen dem Tode und einer neuen geburt genauer betrachten.